

unter Karbonschiefern auf. Ich möchte dieses Fenster nach der für einen kartierenden Geologen wichtigen Lokalität Klammwirt „Klammwirtfenster“ nennen.

In der Umgebung des Grasnitzgrabens ließen sich fast alle Karbonkalkzüge zu zwei übereinanderfolgenden Zügen zusammenschließen, die südlich des Klammwirtes sich vereinigen und damit eine liegende Falte zu erkennen geben. Der liegende Schenkel dieser Falte weist durch Einschaltung von Schiefen in den Kalken auf noch ältere Schichtverdoppelungen hin (Isoklinalfalten oder Schuppen). Insgesamt sind die Kalke in offene Falten gelegt, die als Parasitärfa­lten zur Großmulde der Grauwackenzone aufzufassen sind, und die unter anderem das Klammwirtfenster in einer antiformalen Aufwölbung zu erkennen geben.

Blatt 138 Rechnitz

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Tertiär auf Blatt 138 Rechnitz

Von PAUL HERRMANN

Neue Aufschlüsse im Ortsgebiet von Pilgersdorf zeigen, daß die Sinnersdorfer Schichten hier aus relativ gut sortierten Sanden mit bis über 10 cm großen, relativ gut gerundeten Geröllen bestehen. Es handelt sich um eine Fazies mit deutlicher fluviatiler Aufbereitung des Sediments, die auch auf Blatt Oberwart, etwa bei Bad Schönau oder am Mühlriegel W Sinnersdorf, auftritt. NW Unterrabnitz waren durch Grabungsarbeiten sarmatische Kalke aufgeschlossen. Dabei konnte beobachtet werden, daß sich der eigentliche Kalk aus einer Feinbreccie (bis etwa 1 cm große Komponenten, ganz überwiegend Quarz, in kalkigem Bindemittel) entwickelt. Das Liegende dieser etwa 20 cm mächtigen Breccie war leider nicht aufgeschlossen.

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 138 Rechnitz

Von ALFRED PAHR

Die Kartierungsarbeiten erstreckten sich vom Günstal nach Süden über den Hauptkamm (Hirschenstein – Geschriebenstein) des Günser Gebirges bis zum Tertiärrand (Markt Neuhodis – Rechnitz) und vom westlichen Blattrand bis zur ungarischen Grenze im Osten. Im „Weingebirge“ nordöstlich von Rechnitz besteht der untere Teil des Hanges (bis etwa 360 m Seehöhe) aus plattigem Grünschiefer, die höheren Hangpartien sind Quarzphyllit mit Lagen von Kalkphyllit. Die nach Nordosten bergauf führende Kellergasse bietet guten Einblick in diese Gesteine. Erst am Satzenriegel finden sich wieder Linsen von stark gefalteten Grünschiefern mit Kalkschieferlagen.

Südlich und südöstlich der Straße zum Zollhaus ragen noch einige flache, bewaldete Kuppen von Grünschiefer (z. T. grobkörnig) aus der tertiären Bedeckung (Rechnitzer r. k. Friedhof und östlich davon).

Der Ort Rechnitz liegt zum größten Teil auf Grünschiefer, nur im tief eingeschnittenen Tal des Rechnitzbaches greift die phyllitische Unterlage bis zur Straßengabelung südlich des Stausees weiter nach Süden vor.

Durch das Tal des Rechnitzbaches (Faludital) und seine Seitengräben im Nordosten werden meist Kalkphyllite aufgeschlossen, nur im Bereich Hollerwiese zieht ein Grünschieferstreifen entlang der Staatsgrenze bis knapp über den Kamm (Pkt. 602).

In dem nach Norden anschließenden weiten Bereich bis zum Hauptkamm (Geschriebenstein 884 m) und der Bundesstraße Rechnitz – Lockenhaus im Westen findet sich nur Kalkphyllit und Quarzphyllit in abwechselnden Lagen. Nur in einer nach NNE hinaufziehenden kleinen Abzweigung des Hinterleitengraben's gibt es eine ca. 10 m mächtige Grünschieferlage, die durch die Forststraße des Hinterleitengrabens noch auf ca. 30 m Länge angeschnitten wird.

In der eintönigen Masse kalkig-quarzitisch-toniger Metapelite bilden nur einige wenige Kalkschieferzüge schärfere Konturen, so am Kohlrücken und am Kamm zwischen Nußgraben- und Rechnitzbach (westlich „Langeben“) und am Steilhang an der Westseite des Hinterleitengrabens.

Höher oben (SH 700–800 m) ist weitaus überwiegend Quarzphyllit verbreitet mit Lagen von Quarzit, der jedoch kaum mehr als 0,5 m mächtig wird, stets schaltet sich Quarzphyllit, z. T. mit größeren Bereichen von Graphitphyllit, ein. So besteht auch der Gipfelbereich des Geschriebensteins aus diesem Material.

Im Bereich westlich der Straße Rechnitz – Lockenhaus bildet Phyllit den Randbereich des Kristallins gegen die südlich anschließenden neogenen bzw. quartären Ablagerungen.

Im Tal des Nußgrabenbaches sind westlich von Rechnitz (beim Schwimmbad) einige Serpentinlinsen in die Phyllite eingeschaltet, die z. T. Asbest führen, der früher hier abgebaut wurde. Eine dieser Linsen zieht weit nach Norden in Richtung Budiriegel (535 m), an dessen Südflanke sie noch durch einen neu angelegten Forstweg auf einer Länge von ca. 10 Metern angeschnitten wird.

Weiter nach Westen zu sind größere Areale von Grünschiefer, der mächtigen Kalkschieferbänken aufgelagert, vorhanden. Diese Gesteine sind um Markt Neuhodis, Althodis, Unter- und Oberpodgoria verbreitet. Ein großer Steinbruch in der östlichen Flanke des Hodisbachtals liegt im Grenzbereich Grünschiefer – Kalkschiefer. Nußgraben- und Hodisbach werden jeweils am westlichen Kamm von Kalkschieferzügen begleitet, deren Schichtköpfe (im allgemein westlichen Einfallen) steile Felspartien bilden. Der Kalkschiefer reicht westlich des Hodisbaches bis zum Kamm oberhalb der Lungenheilstätte hinauf und ist hier in einem (verlassenen) Steinbruch aufgeschlossen.

Gegen den westlichen Blattrand zu wird das geologische Bild bunter: die Kuppe der Großen Plischa (661 m) besteht aus Serpentin, der teils auf Phyllit, teils auf Grünschiefer liegt, ein knapp östlich gelegener, abgetrennter, kleiner Serpentin komplex liegt auf Phyllit. Der Serpentin der Großen Plischa zieht nach Westen hinunter und erreicht noch die Talsohle des Schwarzgrabens. Dieser zuletzt genannte Bereich (Grünschiefer – Kalkschiefer – Serpentin) gehört einer tektonisch höheren Schuppe am Südrand des Günser Gebirges an. An der tektonischen Basis dieser Schuppe ist zentralalpine Trias in Form von schwächtigen Rauwacklagen (z. T. auch Marmorlagen) mit Unterbrechungen zu verfolgen (Mündungsgebiet Schwarzgraben, Hangbereich oberhalb Pkt. 408).

Der unter dieser höheren Schuppe auftauchende Phyllitkomplex trägt in diesem Bereich als hangendstes Schichtglied ein Grünschieferband, das wie die phyllitische Unterlage mittelsteil nach Westen einfällt. Im Grenzbereich zur höheren Schuppe schaltet sich hier noch ein mächtiger Serpentinittkörper ein, der bis zur Kleinen Plischa (638 m) auf Blatt 137 Oberwart reicht und in einem großen Steinbruch nördlich Pkt. 408 aufgeschlossen ist.

Nördlich des Hauptkammes Hirschenstein – Geschriebenstein ist durchwegs Quarzphyllit mit Quarzitlagen das dominierende Gestein, das in den südlichen Seitengraben des Günstales angeschnitten und durch zahlreiche Forstwege meist gut aufgeschlossen ist.

Im Bereich des Goßbachgrabens und seiner Seitengraben (östlich Margaretenwarte, Röthenriegel, Vogel-sangbach, sowie im oberen Marchgraben südlich Lokkenhaus tritt z. T. intensive Rotfärbung des Quarzphyllits auf, die auf sekundäre Verwitterungserscheinungen zurückzuführen sein dürfte.

Zusätzlich zu dem schon bekannten Metagabbrovorkommen in der Ortschaft Glashütten b. Langeck konnte am Nordhang des Geschriebensteins ein weiteres, in Quarzphyllit steckendes kleineres Vorkommen eines mittel- bis feinkörnigen Metagabbros aufgefunden werden (Tatschluß des Goßbachgrabens, im Bereich der Flur „Dreieckstein“).

Eine größere, Nord–Süd verlaufende Störung dürfte im Bereich westlich Arriegel – Hammer – Vogelsangbach vorliegen, die im Bereich der Ortschaft Hammer durch Tertiär markiert wird. An dieser Störung wurde der Westflügel abgesenkt, was auch in der Morphologie deutlich zu erkennen ist.

Blatt 144 Landeck

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen am Südrand der Lechtaler Alpen (Nördliche Kalkalpen) auf Blatt 144 Landeck

Von KARL KRÄINER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Herbst 1984 wurde mit der Kartierung des Südrandes der Lechtaler Alpen (Nördliche Kalkalpen) auf Blatt 144 Landeck begonnen. Kartiert wurde der Bereich nördlich der Linie Flirsch – Reit bei Schnann, die westliche Grenze bildete die Linie Reit – Aperiesspitze (2588 m), die nördliche Grenze der Bereich Alperschon – Knappenböden – Rotspitze (2837 m) und die östliche Grenze der Griesbach.

Die Schichtfolge reicht vom Perm bis in die Kreide, E–W-Streichen ist vorherrschend, wobei die einzelnen Schichtpakete durchwegs ziemlich steil stehen und tektonisch zum Teil sehr stark beansprucht sind.

Der kartierte Bereich wird aus 3 tektonischen Einheiten aufgebaut: Im S ein am N-Rand tektonisch schräg zugeschnittener Bereich aus Perm-Trias-Gesteinen, ein im N anschließender Bereich aus Kreideschiefern und an diesen anschließend ein breiter Hauptdolomitkomplex mit untergeordnet rhätischen und jurassischen Abfolgen.

dem Perm zuzurechnen („Alpiner Verrucano“ [STINGL, 1981, 1982]), nur entlang der Störung sind geringmächtige, helle-grünliche, teilweise mürbe Skythquarzite („alpiner Buntsandstein“) sowie geringmächtige ober-skythische Rauhewacken eingeschaltet. Nördlich dieser Störung schließen wieder permische Sedimente an. Im Kohlwald ist im Mittelalter ein lebhafter Fahlerzbergbau umgegangen, und im Zuge der Kartierungsarbeiten konnten auch in der Nähe eines alten Stollenmundloches einige vererzte Haldenstücke mit einer Pyrit-Fahlerzmineralisation gefunden werden, die der von STINGL (1981, 1982) beschriebenen Gangvererzung im basalen alpinen Verrucano bei Gand, einige km weiter westlich im Stanzertal, gleicht.

Auf der Westseite des Griesbaches ist unmittelbar oberhalb der Ortschaft Flirsch (bei der ersten Rückhaltesperre) nur noch ein kleiner Permaufschluß unmittelbar neben dem Bach zu finden, anschließend verschwindet das Permoskyth unter Hangschutt und den Talalluvionen des Stanzertales.

Die Nordseite des Kohlwaldes wird von einer großen Massenbewegung erfaßt.

Nach N folgen auf die permoskythischen Klastika westlich und östlich des Griesbaches ober-skythische, gelblich-rötlich gefärbte Rauhewacken, die schließlich in stark tektonisch gestörten, dünngebankten, steilstehenden Alpinen Muschelkalk übergehen. Im Griesbach ist bei 1300 m ein Keil von Partnachschiefern in den Alpinen Muschelkalk tektonisch eingeschuppt. Weiter östlich des Griesbaches fehlen Partnachschiefern, auch der Alpine Muschelkalk keilt nach E tektonisch rasch aus.

Die Partnachschiefern streichen zunächst gegen die Blankaspitze (2174 m) hinauf, biegen jedoch unterhalb der Blankaspitze um und verlaufen in einem Streifen schräg zum Stanzertal. Gut aufgeschlossen sind die Partnachschiefern unmittelbar N Schnann im Bereich der Schnanner Klamm. Das Profil beginnt mit grauen, leicht kalkigen Partnachschiefern mit dm-großen, grauen, dichten, braun anwitternden Kalkkonkretionen, darüber folgt im Bereich der Klamm eine mergelige, graue, dünngebankte, teilweise knollig ausgebildete Karbonat-abfolge, darauf liegen unmittelbar nach der Klamm wiederum dunkelgraue, leicht kalkige Tonschiefer mit max. 20 cm dicken Karbonatlagen. Zum Hangenden hin sind zunehmend bis zu 2 m mächtige Karbonatbänke eingeschaltet.

Über den Partnachschiefern ist grauer, dm–m-gebankter, relativ geringmächtiger Wettersteinkalk aufgeschlossen und zieht in einem Streifen von der Blankaspitze (2174 m) nach W.

Unmittelbar östlich der Blankaspitze werden sowohl Wettersteinkalk als auch Partnachschiefern und alpiner Muschelkalk durch eine Störung tektonisch schräg zugeschnitten. Infolge dieses Schrägzuschnittes setzen Raibler Schichten und Hauptdolomit erst W der Blankaspitze ein und ziehen dann in einem unterschiedlich breiten Streifen weiter nach W.

Die Raibler Schichten setzen über dem Wettersteinkalk mit einem Schieferhorizont ein (braun anwitternde, grünlichgraue Tonschiefer, Silte und selten feinkörnige Sandsteine), wodurch die Grenze zum Wettersteinkalk im Gelände gut kartierbar ist. Insgesamt bestehen die Raibler Schichten aus 2, möglicherweise auch 3 Schieferabfolgen und jeweils darüberfolgenden Karbonatabfolgen. Im Hangenden sind z. T. auch mächtigere